

ARBEIT

BEWEGUNG

GESCHICHTE

ZEITSCHRIFT FÜR HISTORISCHE STUDIEN 2023/III
ZWEIUNDZWANZIGSTER JAHRGANG SEPTEMBER 2023

Hella Hertzfeldt:

Une Révolution avec les Femmes.
Zum Engagement von Frauen in der Pariser Kommune

Massimiliano Livi:

„Befreie die Arbeit, um das Leben von der Arbeit zu befreien.“
Das Umdenken der „Normalarbeit“ im Italien der späten 1970er-Jahre

Hartmut Rübner:

Opposition und Rivalität. Kommunistische Gewerkschaftspolitik
in der Weltwirtschaftskrise und im antifaschistischen Widerstand

Hannah Strothmann:

Unter dem Radar? Rudernde Arbeiterinnen
oder die vergessenen Wegbereiterinnen des Frauen-Rudersports in Berlin
(1892–1914)

Axel Weipert:

„Tollhauszeit in riesigen Proportionen“
Deutschland im Krisenjahr 1923. Ein Literaturbericht



Impressum

ISSN: 2366-2387 | ISBN: 78-3-86331-714-0

Herausgeber:

© Förderverein für Forschungen zur
Geschichte der Arbeiterbewegung e. V.,
Weydingerstr. 14–16, D–10178 Berlin

Verlag: Metropol Verlag,
Ansbacher Str. 70, D–10777 Berlin,
www.metropol-verlag.de
veitl@metropol-verlag.de

Redaktion: Eric Angermann, Fabian
Bennewitz, Vera Bianchi, Dr. Marcel Bois,
Dr. Holger Czitrich-Stahl, Jule Ehms,
Minas Hilbig, Janik Hollnagel, Anna
Horstmann, Bernd Hüttner, Leonie
Karwath, Dr. Dietmar Lange, Katja
Reuter, Kai Richarz, Lukas Rosenberg
(V. i. S. d. P.), Anja Thuns, Dr. Axel
Weipert
Weydingerstraße 14–16, D–10178 Berlin
www.arbeit-bewegung-geschichte.de
redaktion@arbeit-bewegung-geschichte.de

Für Buchbesprechungen:
buchbesprechungen@arbeit-bewegung-geschichte.de

„Arbeit – Bewegung – Geschichte“
erscheint dreimal jährlich (Januar, Mai,
September) im Metropol Verlag Berlin
im Gesamtumfang von ca. 600 Seiten.
Jahresabonnement 39,- € (Inland)
bzw. 49,- € (Ausland), einschl. Porto;
Einzelheftpreis 14,- €, zzgl. Porto.
Das Abonnement verlängert sich zu den

jeweils geltenden Bedingungen um ein
Jahr, wenn es nicht zwei Monate vor
Jahresende schriftlich gekündigt wird.

**Bestellungen, Vertrieb und
Anzeigenannahme:** Metropol-Verlag

Die in „Arbeit – Bewegung – Geschichte“
veröffentlichten Texte sind urheberrecht-
lich geschützt. Es erscheinen nur Beiträge,
die nicht anderweitig zur Veröffentlichung
angeboten wurden oder bereits publiziert
sind (Druck und Internet).

Wird ein
Manuskript zur Publikation angenommen,
gehen die Veröffentlichungsrechte an den
Herausgeber, auch für eine Online-
Publikation auf der Website der Zeitschrift.
Manuskripte (nur letzte Fassungen)
können per E-Mail, vorzugsweise als
Word-Datei, bei der Redaktion eingesandt
werden. Beiträge sollten 50 000, Berichte
10 000 und Buchbesprechungen
8000 Zeichen nicht überschreiten
(inkl. Fußnoten und Leerzeichen). Die
Redaktionsrichtlinien sind auf unserer
Website abrufbar.

Namentlich gezeichnete Beiträge geben
nicht die Meinung der
Redaktion wieder. Beiträge für die
Zeitschrift werden nicht honoriert.
Hefte bis einschl. Jahrgang 2015 können –
soweit noch vorhanden – über die
Redaktion bestellt werden.

Satz: Metropol Verlag

Druck: Arta Druck, Berlin

Redaktionsschluss: 16. 7. 2023

Inhalt

- 7 *Hella Hertzfeldt*: Une Révolution avec les Femmes.
Zum Engagement von Frauen in der Pariser Kommune
- 29 *Massimiliano Livi*: „Befreie die Arbeit, um das Leben von der Arbeit zu befreien“: Das Umdenken der „Normalarbeit“ im Italien der späten 1970er-Jahre
- 51 *Hartmut Rübner*: Opposition und Rivalität.
Kommunistische Gewerkschaftspolitik in der Weltwirtschaftskrise und im antifaschistischen Widerstand
- 75 *Hannah Strothmann*: Unter dem Radar? Rudernde Arbeiterinnen oder die vergessenen Wegbereiterinnen des Frauen-Rudersports in Berlin (1892–1914)
- 98 *Axel Weipert*: „Tollhauszeit in riesigen Proportionen“
Deutschland im Krisenjahr 1923. Ein Literaturbericht

Geschichtskultur

- 115 *Maria Daldrup*: Gedächtnisort – Zeitort – Vermittlungsort.
40 Jahre Archiv der Arbeiterjugendbewegung
- 122 Anarchismus als Fundus und Ideengeber für das freie Leben.
Die Bibliothek der Freien in Berlin

Interview

- 128 *Loren Balhorn*: Nicht in die Wiege gelegt. Interview mit Lothar Peter über seine Erfahrungen in der Deutschen Kommunistischen Partei (DKP)

Berichte

- 145 *Janik Hollnagel*: Der Ort des Kommunismus in den westeuropäischen Demokratien seit 1945, 5. Hermann-Weber-Konferenz, Berlin, 15.–17. März 2023

Buchbesprechungen

- 151 Beule, Peter/Müller, Stefan: Kohäsionskräfte in der deutschen Sozialdemokratie vor 1914 (*Holger Czitrich-Stahl*)
- 153 Brown, Heather: Geschlecht und Familie bei Marx. Eine Studie (*Janette Otterstein*)
- 156 Bueren, Hermann: „Bewegt euch schneller!“ Zur Kritik moderner Managementmethoden. Ein Handbuch (*Andreas Fasel*)
- 159 Cheek, Timothy/Mühlhahn, Klaus/van de Ven, Hans (Hrsg.): The Chinese Communist Party. A Century in Ten Lives (*Stefan Messingschlager*)
- 161 Ducange, Jean-Numa: Quand la gauche pensait la nation. Nationalités et socialismes à la Belle Époque (*Reiner Tosstorff*)
- 164 Gao, Yunxiang: Arise, Africa! Roar, China! Black and Chinese Citizens of the World in the Twentieth Century (*Hendrik Heetlage*)
- 167 Hien, Wolfgang: Die Arbeit des Körpers. Eine kritische Arbeitsgeschichte von der Hochindustrialisierung in Deutschland und Österreich bis zur neoliberalen Gegenwart (*Slave Cubela*)
- 170 Hirschfeld, Uwe/Kühne, Jonas/Weil, Francesca (Hrsg.): Erinnerungsarbeit zum Nationalsozialismus in Sachsen (*Anika Taschke*)
- 173 Jongerden, Joost/Akkaya, Ahmet Hamdi (Hrsg.): Die Entwicklung der kurdischen Freiheitsbewegung. Gesammelte Texte zur Einführung in Geschichte und Gegenwart (*Lukas Hoffmann*)

- 176 Klopotek, Felix: Heinz Langerhans. Die totalitäre Erfahrung. Werkbiographie und Chronik (*Jens Benicke*)
- 178 Krause, Hartfrid: Arthur Crispian. Vom Spartakusanhänger zum sozialdemokratischen Reformsozialisten (*Uli Schöler*)
- 182 Mark, James u. a.: Socialism Goes Global. The Soviet Union and Eastern Europe in the Age of Decolonisation (*Immanuel R. Harisch*)
- 185 Meyer-Lenz, Johanna/Kopitzsch, Franklin/Hedrich, Markus (Hrsg.): Hamburg in der Novemberrevolution von 1918/19. Dynamiken der politischen und gesellschaftlichen Transformation in der urbanen Metropole (*Holger Czitrich-Stahl*)
- 188 Schneider-Bertenburg, Lino: 1873. Der Gründerkrach und die Krisenwahrnehmung der deutschen Sozialdemokratie (*Bernd Rother*)
- 191 Schöler, Uli: „Despotischer Sozialismus“ oder „Staatssklaverei“? Die theoretische Verarbeitung der sowjetrussischen Entwicklung in der Sozialdemokratie Deutschlands und Österreichs, 1917–1929 (*Willy Buschak*)
- 194 Sparschuh, Olga: Fremde Heimat, fremde Ferne. Italienische Arbeitsmigration in Turin und München 1950–1975 (*David Templin*)
- 197 Wright, Steve: The Weight of the Printed Word. Text, Context and Militancy in Operaismo (*Dominik Götz*)
- 199 Zeppenfeld, Stefan: Vom Gast zum Gastwirt? Türkische Arbeitswelten in West-Berlin (*Duygu Gürsel*)
- 204 Bärbel Kontny (1943–2023): Ein Nachruf
- 205 Abstracts
- 210 Autorinnen und Autoren
- 211 Wissenschaftlicher Beirat

Unter dem Radar? Rudernde Arbeiterinnen oder die vergessenen Wegbereiterinnen des Frauenrudersports in Berlin (1892–1914)

Hannah Strothmann

Am 21. August 1904 nimmt ein Achter Kurs auf das beliebte Ausflugslokal Strandschloss am Müggelsee. „Flott“ sehe er aus, und die zahlreichen Sonntagsausflügler:innen sind erstaunt, als sie bemerken, dass es sich hier um rudernde „Damen“ handelt. Dies ist der erste Frauenachter Europas. Und entgegen der polemischen Behauptung einer bürgerlich-konservativen Tageszeitung, dass dies eindeutig rudernde „Millionärstöchter“¹ seien, gehören die Frauen dem Ruderverein (RV) Vorwärts an, dem 1892 gegründeten ersten Arbeiterruderverein Deutschlands. Der folgende Schlagabtausch in verschiedenen Tageszeitungen bezeugt die Symbolkraft dieser Ausfahrt, die zwar ebenso wie die Ruderpraxis der Frauen des RV Vorwärts nicht politisch motiviert war, dennoch kam ihnen als ersten Ruderinnen eine wichtige Rolle bei der Durchsetzung eines gleichberechtigten Zugangs zum öffentlichen Leben auf den Gewässern der Stadt zu.

Die Ruderinnen des RV Vorwärts waren die ersten Frauen überhaupt, die diesen Sport annähernd gleichberechtigt in einem Verein ausüben konnten. Ende des 19. Jahrhunderts war es bürgerlichen Frauen nicht möglich, Mitglied eines Rudervereins zu werden, ebenso wie der arbeitenden Klasse bis zur Gründung des RV Vorwärts. Die konservative Einstellung der bürgerlichen (Männer-) Rudervereine dieser Zeit, hohe Materialkosten und infrastrukturelle Erfordernisse sorgten dafür, dass Rudern noch vergleichsweise lange ein Männersport der Oberschicht blieb. Umgekehrt war auch innerhalb der politischen Linken die Rolle des Arbeitersports² umstritten, denn die sozialdemokratische Partei

1 Norddeutsche Allgemeine Zeitung (NAZ), 26. 8. 1904.

2 Der Artikel verwendet die Bezeichnungen Arbeitersport, Arbeitersportbewegung, Arbeiterklasse, da es sich hier um historische Selbstbezeichnungen handelt, die in der Geschichtswissenschaft als Bewegungsbezeichnung etabliert sind. Ansonsten wird die rein männliche Form nicht als generisches Maskulinum verwendet, sondern nur dann, wenn es sich tatsächlich ausschließlich um Männer handelte.

sowie die Gewerkschaften waren um 1900 der Sportbewegung gegenüber skeptisch. Nicht nur wurde dem bürgerlichen Ursprung misstraut und ein gewisser Wertkonservatismus gefürchtet, sondern auch geargwöhnt, dass der Sport entpolitisiere.³

So gerieten die Ruderinnen des RV Vorwärts in der Sportgeschichte in Vergessenheit. Stattdessen konzentrierte sich die Geschichtsschreibung auf die bürgerlichen Frauen. Die wichtigste und aktuellste Arbeit über Frauen im Rudersport für den deutschen Kontext stellt die Dissertation der Sportwissenschaftlerin Anne Hutmacher dar, die sich der „Entwicklung des Frauenruderns in Deutschland“ widmet.⁴ Der Fokus dieses Artikels liegt auf der Zeitspanne zwischen 1892 und 1914 – dem Gründungsjahr des Vereins und dem Beginn des Ersten Weltkriegs. Dieser Zeitrahmen markiert die Phase, in der das Rudern in Deutschland den größten Zuspruch erfuhr.⁵ In dem hier betrachteten Zeitrahmen bezieht sich Hutmacher vor allem auf die Arbeit von Ellen Becker, die sich wiederum nur mit dem bürgerlichen „Frauenrudern“⁶ auseinandersetzt und die Arbeiterinnen explizit nicht berücksichtigt.⁷ Der Sporthistoriker Horst Ueberhorst thematisiert in seiner viel rezipierten Chronik des Deutschen Ruderverbandes (DRV) zwar den Ausschluss der Arbeiter:innen durch den DRV, geht aber in keinem gesonderten Kapitel weiter auf das Arbeiter:innenrudern und die Rolle der Frauen innerhalb der Arbeiterrudervereine ein.⁸ Gerhard Reckendorf arbeitet in seiner „Entwicklungsgeschichte des Ruderns in England und Deutschland“⁹ wichtige Aspekte des Arbeiter:innenruderns in Deutschland

3 Gabriel Kuhn: Die Linke und der Sport, Münster 2014, S. 9–26.

4 Anne Hutmacher: Die Entwicklung des Frauenruderns in Deutschland, Köln 2010.

5 Petra Hoffmann: Historische Bootshäuser: Architektur des deutschen Rudersports 1883–1933, Petersberg 2021, S. 13.

6 Der Begriff des Frauenruderns ist mehrdeutig, da eine geschlechtsspezifische Differenz in der Ruderpraxis historisch konstruiert ist. In dieser Arbeit wird daher, abgesehen von einem direkten Bezug auf historische Diskurse, versucht, diesen Begriff zu vermeiden.

7 Ellen Becker begründet ihre Beschränkung so: „Aufgrund der besonderen zeitgeschichtlichen Umstände und sozialen Veränderungen wurde in der Regel nur den bürgerlichen Frauen eine Teilnahme am Rudersport möglich.“ Ellen Becker: Mit Rock und Riemen. Die Entwicklung des Frauenruderns im Deutschen Reich und in der Bundesrepublik, Greven 1992, S. 12. Dass dies nur begrenzt zutrifft, zeigt die hier dargestellte Geschichte der Arbeiterruderinnen.

8 Horst Ueberhorst: 100 Jahre Deutscher Ruderverband, Minden 1983.

9 Gerhard Reckendorf: Entwicklungsgeschichte des Ruderns in England und Deutschland: Parallelen, Gegensätze und Interdependenzen der nationalen Entwicklungen, Bochum 1991.

auf. Reckendorf hebt die wichtige Rolle der Ruderinnen des RV Vorwärts für die spätere Beteiligung von Frauen am Rudersport hervor und bemängelt den Forschungsstand, vertieft das Thema jedoch nicht weiter.¹⁰ In der DDR hatten einige Doktor- bzw. Abschlussarbeiten der Sportgeschichte die Geschichte der Arbeiter-Rudervereine als Forschungsgegenstand. Aber auch hier wird die Geschlechterfrage, wenn überhaupt, nur am Rande thematisiert. Vor allem die Arbeit von Hans Lemberg lieferte dennoch wichtige Einblicke.¹¹

Generell bleibt die Quellenlage zu den Ruderinnen des RV Vorwärts in jenen Anfangsjahren dünn. Heike Egger gibt im Kontext des Arbeiterinnensports der 1920er-Jahre zu bedenken, dass auch diese Dürftigkeit der Quellenlage dazu beitrug, dass das Thema bisher wenig erforscht wurde.¹² Dieser Artikel markiert also einen Anfangspunkt, diese Forschungslücke in Bezug auf das Rudern zu schließen. Mithilfe von Zeitungsartikeln, Vereinschroniken und Sekundärliteratur erzählt er erstmals die Mikrogeschichte der rudernden Frauen des RV Vorwärts und geht der Frage nach, inwiefern der Ausschluss der Arbeiterklasse vom bürgerlichen Rudersport Möglichkeitsräume der Teilhabe für Arbeiterinnen eröffnete. Gleichzeitig wird auch erörtert, wie Klassenzugehörigkeiten die Rezeption der Ruderaktivitäten der Arbeiterinnen beeinflussten.

Die Geschichte der ersten rudernden Frauen des RV Vorwärts ist Teil der übergreifenden Emanzipationsbestrebungen um 1900, denn laut der Sporthistorikerin Gertrud Pfister spiegelt Sport „in verschiedenen historischen Epochen und Kulturen die Chancen und Begrenzungen der Frauen in der Gesellschaft und war und ist immer auch Bestandteil des ‚doing gender‘“¹³

Zunächst widmet sich der Beitrag also dem gesellschaftlichen Kontext, in dem der RV Vorwärts als erster Arbeiterruderverein Deutschlands gegründet wurde, bevor es um die Frage der Abgrenzung vom Amateursport zum Arbeitersport und deren jeweilige gesellschaftliche Positionierung auch in Bezug auf Geschlechterrollen geht. Anschließend werden die Ruderpraktiken der Frauen des RV Vorwärts rekonstruiert und deren Öffentlichkeitswirkung und politische

10 Ebenda, S. 263.

11 Hans Lemberg: Die Entwicklung des Rudersports in den Arbeitersportvereinen Berlins bis zur Spaltung der Arbeitersportbewegung unter besonderer Berücksichtigung der Ruderriege Fichte, Berlin 1958.

12 Heike Egger: Frauen und Arbeitersport in den 20er Jahren: Idee, Wirklichkeit und mediale Darstellung, in: Stadion (2000) 26, S. 55–68, hier S. 55.

13 Gertrud Pfister: Hürdenlauf: Frauen erobern den Sport, in: Ariadne (2016) 69, S. 6–15, hier S. 6.

Relevanz anhand der ersten Ausfahrt des Frauenachters und dessen Presseresonanz diskutiert. Den Abschluss bildet neben einem Fazit ein Ausblick auf die weitere Entwicklung im Kontext des Ersten Weltkriegs.

Berlins Stadtlandschaft verändert sich: Industrialisierung, Freizeit und soziale Differenzierung

1892 berichtet der *General-Anzeiger*: „Ein sozialdemokratischer Ruderverein hat sich [...] unter dem Namen ‚Vorwärts‘ begründet.“¹⁴ Zu diesem Zeitpunkt bildete Stralau das Zentrum des Berliner Wassersports.¹⁵ Bis Mitte des 19. Jahrhunderts war Stralau noch ein kleines Fischerdorf und beliebtes Sommerausflugsziel östlich von Berlin. Aufgrund der Industrialisierungsprozesse und des enormen Stadtwachstums ab den 1860er-Jahren wurden zunehmend auch Grundstücke vor dem Stralauer Tor bebaut, „und Stralau rückte dadurch der Großstadt näher“,¹⁶ so der Chronist Otto Hellmann. Nachdem Berlin 1871 Hauptstadt des Deutschen Reiches geworden war, breitete sich die industrielle Produktion vor allem an den Ufern der Spree, der Dahme und des Rummelsburger Sees aus: Bis 1901 siedelten sich an der Oberspree, dem Flussabschnitt zwischen der Oberbaumbrücke bei Stralau und der Dahmemündung, 42 Produktionsstätten an.¹⁷

Die lange Uferlinie, eine gute Verkehrsanbindung, günstige Grundstückspreise und die geringe Bevölkerungsdichte machten diesen östlichen Teil Berlins zu einem lukrativen Standort für die Textil-, Chemie-, Metall- und Elektroindustrie. Letztere war eine treibende Kraft der zweiten Industrialisierungsphase in den 1870er- und 1880er-Jahren. Die Elektrifizierung der Gesellschaft erforderte neue Formen der Produktion und Arbeitsteilung. Um die Herstellung von Massenartikeln zu ermöglichen, wurde gezielt die „billigere“ Arbeitskraft von Frauen

14 *General-Anzeiger*, Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung, 31. 8. 1892, Morgen-Ausgabe.

15 Paul Salbach: Der „Deutschen Amazonenflotte“ Glück und Ende: Heitere Erinnerungen eines Achtzigjährigen an die Anfänge des Frauenruderns, in: *Wassersport* (1936) 54, S. 143–146.

16 Otto Hellmann: Stralau und seine Geschichte, in: *Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins* (1929) 46, S. 73–113, hier S. 97.

17 Karin Winklhofer/Marc Leszinski/Christian Steinberg: Industriebetriebe an der Oberspree und ihre Auswirkungen auf die biotische Beschaffenheit des Flusses im frühen 20. Jahrhundert, in: Susanne Frank/Matthew Gandy (Hrsg.): *Hydropolis. Wasser und die Stadt der Moderne*. Frankfurt a. M. 2006, S. 117–145, hier S. 199 f.

eingesetzt.¹⁸ Die Industrialisierung Berlins, der Spree und ihrer Ufer schuf also auch Erwerbsmöglichkeiten für Arbeiterinnen jenseits der Textilindustrie und der Heimarbeit. Zudem veränderte sie die städtische Umwelt und den Fluss.

Hellmann nennt es das „geräuschesvolle Zeitalter der Technik“, vor dem das „idyllische Fischerdorf“ Stralau kapitulierte und stattdessen zu einem „Fabrikdorf“¹⁹ wurde, und deutet damit an, dass sich neben der Morphologie der Stadt und ihrer Geräuschkulisse auch das gesamte soziale Gefüge veränderte. Industrialisierungsprozesse takteten den städtischen Alltag entlang von Produktionsabläufen und schufen die zeitliche Einteilung von Arbeitstag, Feierabend und Wochenende.²⁰ An Sonn- und Feiertagen wurde das Flussufer von Naherholung suchenden Städter:innen belebt. So stellt ein Zeitungsartikel von 1896 fest, die Spree besitze nun eine Wochentags- und eine Sonntagsphysiognomie:

„Berlin ist eine arbeitsame Stadt, und an Wochentagen sieht man deshalb selten ein Vergnügungsboot auf dem Wasser; [...] Die Wochentagsphysiognomie des Flusses ist entschieden prosaisch [...] Anders sieht es an Sonn- und Festtagen aus, da zeigt die Spree schon in aller Frühe eine festliche Physiognomie. Ruderer und Segler eilen mit ihren beflaggten Booten stromauf, und Dampfer mit Musik führen Gesellschaften nach Lokalen der Oberspree.“²¹

Auch wenn das Konzept von Freizeit mit der industriellen Taktung des städtischen Alltags entstand, mussten sich weite Teile der Bevölkerung, die als Arbeiter:innen in der Industrie tätig waren, Freizeit erst sukzessive erkämpfen. Im Jahr 1900 waren 60 Prozent der Berliner Bevölkerung Industriearbeiter:innen.²² Diese zwischen 1840 und 1880 entstandene Klasse war dabei alles andere als

18 Wolfgang Ruppert: Die Arbeiter: Zwischen Ständen, Schichten und sozialer Klasse, in: Wolfgang Ruppert (Hrsg.): Die Arbeiter: Lebensformen, Alltag und Kultur von der Frühindustrialisierung bis zum „Wirtschaftswunder“, München 1986, S. 22–43, hier S. 22.

19 Hellmann, Stralau, S. 97.

20 Helmut Lackner: „Das alte System der Großväter“ und die neue Zeit: Zeitverdichtung und Beschleunigung während der Industrialisierung, in: Willibald Katzinger (Hrsg.): Zeitbegriff, Zeitmessung und Zeitverständnis im städtischen Kontext, Linz 2002, S. 81–105, hier S. 99.

21 Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung, 23. 9. 1896.

22 Zwischen 1864 und 1874 verdoppelte sich die Einwohner:innenzahl Berlins und erreichte 1877 eine Million; Kirsty Bell: Gezeiten der Stadt: Eine Geschichte Berlins, Berlin 2021, S. 74. Die Zahl der Arbeiter:innen stieg im Deutschen Reich von 10,7 im Jahr 1882 auf

homogen, sondern geprägt von einer vielfach differenzierten Hierarchie, deren selbstbewussten sozialen Kern die Facharbeiter:innen bildeten.²³ Wenn in diesem Beitrag von der Arbeiterklasse gesprochen wird, so ist Klasse mit Wolfgang Ruppert nach Max Weber als soziale Großgruppe zu verstehen, die sich aufgrund einer ähnlichen ökonomischen und sozialen Lage herausbildet und „sich durch annähernd gleiche Interessen, Lebensformen, Verhaltensweisen, eine spezifische Interaktionsdichte und ähnliche Wertorientierungen auszeichnet“.²⁴ Dieser Prozess war Ende des 19. Jahrhunderts noch in vollem Gange. Ähnlich heterogen war das städtische Bürgertum dieser Zeit, das eine „sich wandelnde, uneinheitliche Klasse darstellte“.²⁵ Nicht zuletzt der Sport trug als Teil einer neu entstehenden Alltagskultur zu einer stärkeren Artikulation von Klassenzugehörigkeiten bei. Oberschicht und obere Mittelschicht wurden zum Bürgertum gezählt, während die untere Mittelschicht bereits als Teil der Arbeiterklasse galt.²⁶

Eine tragende Rolle bei der Erämpfung von verkürzten Arbeitstagen und gleichberechtigten Zugängen zum städtischen Alltagsleben mitsamt Freizeitgestaltung spielten auch die Arbeitervereine, die im Laufe des 19. Jahrhunderts immer wieder Repressionen ausgesetzt und lange Zeit verboten waren.²⁷ Nach der Abschaffung der Sozialistengesetze 1890 nahm die Zahl dieser Vereine stetig zu, was die Herausbildung, Diversifizierung und Politisierung der Arbeiter:innenkultur verstärkte – dies waren auch Voraussetzungen für die Gründung eines sich zur Sozialdemokratie bekennenden Rudervereins.²⁸ Die Beteiligung der Arbeiterklasse am Sport hing jedoch auch von steigenden Löhnen und reduzierten Arbeitszeiten ab, die durch Streiks für kürzere Arbeitstage erreicht wurden. Nur so konnten Arbeiter:innen über die für Freizeitaktivitäten nötige Menge an Zeit, Geld und Energie verfügen.²⁹ Die zunehmende Popula-

18 Millionen im Jahr 1907; Horst Ueberhorst: Frisch, frei, stark und treu: Die Arbeiter-sportbewegung in Deutschland 1893–1933, Düsseldorf 1973, S. 12.

23 Ruppert, *Die Arbeiter*, S. 23–25.

24 Ebenda, S. 43.

25 Reckendorf, *Entwicklungsgeschichte*, S. 92.

26 Ebenda.

27 Wolfgang Ruppert: Die Kultur der Arbeiter, in: Ruppert (Hrsg.): *Die Arbeiter: Lebensformen, Alltag und Kultur*, S. 45–68, hier S. 58.

28 Die Unterdrückung durch die Sozialistengesetze (1878–1890) wirkte auch als Kohäsionskraft für die Arbeiterklasse und stärkte so die Arbeiterbewegung und den Arbeitersport; Ueberhorst, *Arbeitersportbewegung*, S. 13 f.

29 Robert Wheeler: Organized Sport and Organized Labour: The Workers' Sports Movement, in: *Journal of Contemporary History* (1978) 2, S. 191–210, hier S. 192.

rität der Nischensportart Rudern zog auch Menschen außerhalb der konservativen oberen Mittelschicht an. Als Folge davon wuchs die Rudervereinslandschaft Berlins beträchtlich und fragmentierte sich zugleich – eine Entwicklung, welche die soziale Differenzierung in sich industrialisierenden Städten dieser Zeit spiegelt.

In der Gründungsgeschichte des RV Vorwärts kommen diese Aspekte der veränderten industriellen Stadtlandschaft, der Entstehung von Freizeit und die Politisierung der industriellen Arbeiter:innen zusammen. 1891 verteilte der Buchdrucker und Ruderer Max Thiele in seinem Ruderverein eine Sammelkarte zur Unterstützung des laufenden Streiks der Drucker für einen Neunstundentag.³⁰ Thiele stieß auf massiven Widerstand, seine Ruderkollegen lehnten diese politische Sammelaktion ab und diffamierten die Streikenden als „Faulenzer“.³¹ Als Folge dieser Auseinandersetzung plante Thiele mit Gleichgesinnten, einen neuen Verein auf sozialdemokratischer Grundlage zu gründen, der der erste Arbeiterruderverein Deutschlands werden sollte.³² „Wer hat Lust! Da [...] wir der Überzeugung sind, daß der Partei viele Wasserfreunde angehören, beabsichtigen wir, einen Ruderverein zu gründen, worin es auch weniger Bemittelten möglich sein soll, dem Rudersport zu huldigen. [...] Vier rothe Ruderer.“³³

Dieses im „Vorwärts – Berliner Volkszeitung, Central-Organ der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands“ geschaltete Inserat stieß auf regen Zuspruch, und so kamen zu dem ersten Treffen bereits mehr als 30 Interessierte. „Ziel des Vereins sollte in erster Linie sein, alle, den Rudersport ausübenden Genossen, zu einer Vereinigung zusammen zufassen [sic], die es sich zur Aufgabe machen sollte, durch Verbilligung der Beiträge auch der minderbemittelten Arbeiterschaft den Rudersport zu ermöglichen.“³⁴ Zu diesem Zeitpunkt war das Rudern ein vergleichsweise neuer Sport, der nicht nur wegen der hohen Initialkosten, sondern auch aufgrund sozialer Distinktionsbestrebungen der Oberschicht als Amateursport nahezu ausschließlich in bürgerlichen Vereinen und von männlichen Mitgliedern betrieben wurde.

30 Die Mitgliedschaft Thieles in einem Ruderverein vor der Gründung des RV Vorwärts zeigt, dass die Trennlinien zwischen den sozialen Klassen innerhalb der Rudervereine gerade anfangs weniger klar waren als im Amateursportparagrafen festgeschrieben.

31 Ruderverein Vorwärts: 40 Jahre Ruderverein Vorwärts Berlin e. V., Berlin 1932, S. 2.

32 Ebenda, S. 2 f.

33 Vorwärts – Berliner Volkszeitung, Central-Organ der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, 15. 5. 1892.

34 RV Vorwärts, 40 Jahre, S. 3.

Amateur- und Arbeitersport

Das Rudern wurde als Sport und zweckfreie Freizeitbeschäftigung im sich urbanisierenden, industrialisierenden Großbritannien des 18. Jahrhunderts erfunden. Dort hatten Männer der englischen Ober- und Mittelschicht sich das jahrhundertalte Wissen professioneller Fährleute, der sogenannten *watermen*, angeeignet und gaben dieses in Clubs und Colleges weiter.³⁵ Hier wurde das Rudern sukzessive in einen Sport verwandelt, der die Berufsrunderer als seine Erfinder schließlich ausschloss:³⁶ Um nicht gegen Ruderprofis aus den unteren sozialen Schichten zu verlieren, wurde der Begriff des „Amateurs“ eingeführt und zur Voraussetzung für die Teilnahme an Regatten erklärt.³⁷ Die Definition des Begriffs des Amateurs schloss nicht nur die „*watermen*“ vom Rudersport aus, sondern alle mit den eigenen Händen Arbeitenden, also die Arbeiterklasse – Rudern wurde zu einem Sport der englischen Oberschicht. Kaufmänner und Diplomaten, die den Sport in britischen Elite-Bildungseinrichtungen erlernt hatten und ins Ausland zogen, exportierten ihre Kenntnisse, Vereinstraditionen und die Idee des Amateurismus. Die globale Verbreitung des Sports folgte dabei etablierten Handelsrouten und politischen Netzwerken; in Berlin führten Mitarbeiter der britischen Botschaft das Rudern auf der Spree ein.³⁸

Der Deutsche Ruderverband (DRV), der 1883 von den bürgerlichen Rudervereinen Deutschlands gegründet wurde, um die Regeln und Vorschriften für das Wettkampfrudern zu vereinheitlichen, übernahm den englischen Begriff des Amateurs. Da es in Deutschland jedoch keine nennenswerte Tradition des professionellen Ruderns gab, richtete sich der DRV mit seiner in dem sogenannten Amateursportparagrafen festgeschriebenen Definition ausdrücklich gegen die Arbeiterklasse: „Amateur ist jeder, der das Rudern nur aus Liebhaberei mit eigenen Mitteln betreibt oder betrieben hat, und dabei keinerlei Vermögensvorteile in Aussicht hat oder hatte, weder als Arbeiter durch seiner Hände Arbeit seinen Lebensunterhalt verdient, noch in irgendeiner Weise beim Bootsbau beschäftigt ist.“³⁹

Darüber hinaus schloss der Verband mit seiner Ausrichtung auf Wettkämpfe Wanderruderer aus, die Rudern als gemeinschaftliche Freizeitbeschäftigung

35 Ueberhorst, 100 Jahre, S. 15.

36 Neil Wigglesworth: *Social History of English Rowing*, London 1992, S. 54.

37 Ueberhorst, 100 Jahre, S. 19.

38 Reckendorf, *Entwicklungsgeschichte*, S. 132.

39 § 8 der „Allgemeinen Wettfahrtbestimmungen“, zitiert nach Ueberhorst, 100 Jahre, S. 31.

und nicht als konkurrierenden Leistungssport begriffen. Auch diese Ablehnung beruhte auf dem Wunsch, sozial exklusiv zu bleiben, da im Wanderrudern das Potenzial gesehen wurde, das Rudern zu „proletarisieren“.⁴⁰ Die konservative Satzung des DRV und sein Bekenntnis zum Rudern als Herrensport, der mit Kraft, Ausdauer und Männlichkeit assoziiert wurde, schrieb Exklusivität nicht nur in Bezug auf die Klasse, sondern auch auf das Geschlecht vor.

Umgekehrt lehnte der Arbeitersport den dem bürgerlichen Sport zugrunde liegenden Wettbewerb mit seinen „kapitalistischen Werten“ ab und positionierte sich als „humanistische Alternative“.⁴¹ Individualisierung, Rivalität und die bereits einsetzende Kommerzialisierung wurden als Merkmale des bürgerlichen Sports identifiziert.⁴² In Abgrenzung hierzu sollte der Arbeitersport sozialistische Werte verwirklichen, indem er zur Gesundheit der Arbeiter:innen beitrug und eine Sportkultur mit dem Fokus auf Gemeinschaft und Fair Play etablierte. Eine ideologische Trennung zwischen bürgerlicher und Arbeitersportkultur war anfangs nicht klar zu erkennen. Den Mitgliedern des RV Vorwärts ging es weniger um die Verwirklichung politischer Ziele als vielmehr um die Ausübung des Sports.⁴³ Zudem waren es trotz des Bekenntnisses zu sozialdemokratischen Idealen in der Regel zuerst besser verdienende Angehörige der Arbeiterklasse, wie z. B. Buchdrucker oder Metallarbeiter, die den Rudersport im RV Vorwärts aufnahmen.

Welche Rolle politische Bekenntnisse im Vereinsleben spielen sollten, blieb unter den Mitgliedern lange umstritten. Konflikte führten teils sogar zum Ausschluss, auch von jenen, die sich zu „klassenbewusst“ zeigten.⁴⁴ 1904 scheint das politische Engagement des RV Vorwärts für sozialdemokratische Werte jedoch so gefestigt gewesen zu sein, dass der Verein von seinen Mitgliedern verlangte, einer Gewerkschaft oder sozialistischen Gruppe anzugehören oder beizutreten.⁴⁵ Dennoch ähnelten Vereinsstruktur und Ruderpraktiken des RV Vorwärts weiterhin denen seiner bürgerlichen Vorläufer: Es wurde Wert gelegt auf eine

40 Ebenda, S. 42.

41 Wheeler, *Organized Sport*, S. 196 [Übersetzung durch die Autorin].

42 Kuhn, Linke, S. 41.

43 Reckendorf, *Entwicklungsgeschichte*, S. 246.

44 1902 gründeten vom RV Vorwärts Ausgeschlossene den Arbeiterruderverein Freiheit, den dritten seiner Art in Berlin nach Vorwärts und Collegia; Norbert Heise/Rolf Blanke: Berlin als Keimzelle der proletarischen Rudersportentwicklung in Deutschland, in: *Körpererziehung* 37 (1987), S. 453–457, hier S. 454.

45 Reckendorf, *Entwicklungsgeschichte*, S. 245 f. Im RV Collegia war die Mitgliedschaft in Gewerkschaften von Anfang an obligatorisch.

hierarchische soziale Organisation im Boot und an Land sowie auf das Tragen einheitlicher Ruderbekleidung. Die bürgerlichen Vereine hatten ihrerseits das Bedürfnis, sich abzugrenzen: In Erwartung der „roten Wasserpest“⁴⁶ schaffte der Ruderklub Hellas seine roten Rudermützen ab, um nicht mit den „roten Rudern“ des RV Vorwärts verwechselt zu werden. Diese hatten am gegenüberliegenden Spreeufer auf dem Gelände einer Schiffswerft ihr erstes Quartier bezogen. Das Bedürfnis nach Abgrenzung existierte auch beim RV Vorwärts, und so waren die Rudermützen des Vereins nicht rot, sondern gleich dem Vereinsembblem weiß mit einem roten V.⁴⁷ Dies veranschaulicht, dass Kleidung mehr als nur ein sichtbares Zeichen der Vereinsidentität auf dem Wasser war; sie war auch soziales Distinktionsmittel.

Schwache Bürgerinnen, starke Arbeiterinnen? Frauen im Sport um 1900

Im Gegensatz zum exklusiven Charakter des bürgerlichen Amateursports war die Arbeitersportbewegung dezidiert offen für alle, unabhängig von ihrem Geschlecht; Frauen wurden in sozialistischen Sportvereinen vergleichsweise früh als gleichberechtigte Partnerinnen akzeptiert.⁴⁸ Das war alles andere als selbstverständlich, denn Ende des 19. Jahrhunderts wurde die Beteiligung von Frauen am Sport heftig diskutiert. Da Sport zu dieser Zeit eine primär bürgerliche Domäne war, bezogen sich diese Debatten ausschließlich auf Frauen aus dem Bürgertum. Die meisten Argumente gegen den sogenannten Frauensport basierten auf der Idee der Geschlechterunterschiede, die seit dem 18. Jahrhundert Frauen als das andere, schwache Geschlecht darstellte.⁴⁹ Körperliche Betätigung von Frauen galt nur dann als angemessen, wenn sie mit den zeitgenössischen Geschlechternormen übereinstimmte. Anmut, weibliche Würde und Schönheit waren die bürgerlichen Ideale von Weiblichkeit – Eigenschaften, die sich vermeintlich in Sportarten wie dem Turnen ausdrückten. Sie passten jedoch nicht

46 A. Bebenroth: 40 Jahre Arbeiter-Rudersport, in: Freier Wassersport 11 (1932), S. 149–151, hier S. 150.

47 RV Vorwärts, 40 Jahre.

48 Ueberhorst, Arbeitersportbewegung, S. 129–149.

49 Gertrud Pfister: Neue Frauen und weibliche Schwäche – Geschlechterarrangements und Sportdiskurse in der Weimarer Republik, in: Michael Krüger (Hrsg.): Der deutsche Sport auf dem Weg in die Moderne, Berlin 2009, S. 285–310, hier S. 285.

zu den schweißtreibenden, körperlich anstrengenden Ruderübungen. So wurde das Rudern als ungeeignet für bürgerliche Frauen erklärt.⁵⁰ Rudervereine, die dem DRV beigetreten waren, durften bis 1932 keine weiblichen Mitglieder aufnehmen.⁵¹ Ganz nach englischem Vorbild war die Amateurideologie des 19. Jahrhunderts nicht nur ausschließlich bürgerlich, sondern auch rein männlich.⁵² Man „scherzte über die schweren Ruderknüppel in zarter Hand und machte kein Hehl daraus, daß Strümpfestopfen für die Frau wohl passender wäre, als sich mit unweiblicher Bootsathletik abzuquälen“.⁵³

Mit diesen Worten erinnerte ein Zeitungsartikel der „BZ am Mittag“ 1931 zum 30. Jubiläum des Friedrichshagener Damen-Ruder-Clubs (FDRC) – als erstem bürgerlichen Frauenruderverein Deutschlands von Bestand – an dessen Anfänge. Tatsächlich ließ der 1901 gegründete FDRC zunächst ausschließlich ledige, in Friedrichshagen ansässige Bürgerinnen als Mitglieder zu. Die Frauen wollten unter sich bleiben, und so hatte man „mit Neuaufnahmen keine Eile und blieb auch späterhin sehr wählerisch“,⁵⁴ berichtete 1926 die Vereinschronistin Margarete Stockfisch. Erst drei Jahre nach der Gründung des FDRC wurde erstmals eine Berlinerin aufgenommen. Vermutlich diente die Ansässigkeit im beschaulich bürgerlichen Kurort Friedrichshagen als sicherer Nachweis einer standesgemäßen sozialen Herkunft, ganz im Gegensatz zur wachsenden, unübersichtlichen Großstadt Berlin.⁵⁵ Soziale Distinktion und Klassenbewusstsein spielten auch bei der Formierung des FDRC eine Rolle.

Anders als im bürgerlichen Sport war es im Arbeitersport unmöglich, für einen Ausschluss von Frauen aufgrund von geschlechtlichen Zuschreibungen zu argumentieren, weil die meisten Frauen gemeinsam mit den Männern arbeiten

50 Gertrud Pfister/Hans Langenfeld: Die Leibesübungen für das weibliche Geschlecht: Ein Mittel zur Emanzipation der Frau?, in: Horst Ueberhorst (Hrsg.): Geschichte der Leibesübungen: Bd. 3/1, Leibesübungen und Sport in Deutschland von den Anfängen bis zum Ersten Weltkrieg, Berlin 1980, S. 485–522.

51 Ueberhorst, 100 Jahre, S. 92 f. Als Reaktion auf die ablehnende Politik des DRV gegenüber Frauen im Rudersport gründeten bürgerliche Frauenrudervereine 1919 den Deutschen Damen-Ruder-Verband; Becker, Rock, S. 45 f.

52 Lisa Taylor: From Pleasure Rows and Plashing Sculls to Amateur Oarswomanship: The Evolution of Women’s Amateur Rowing in Britain, in: The International Journal of the History of the Sport 14 (2018), S. 1490–1506, hier S. 1492.

53 BZ am Mittag, 2. 1. 1931.

54 Margarete Stockfisch: 25 Jahre Friedrichshagener Damen-Ruder-Club, Berlin 1926, S. 3.

55 Karl Gehring: Führer um den Müggelsee: Mit einer Uebersichts-Karte und zahlreichen Illustrationen, Friedrichshagen 1900, S. 7.

mussten, um ihre Familien ernähren zu können. Das bürgerliche Ideal der schwachen Frau, die für harte körperliche Arbeit ungeeignet war, passte nicht zu den Arbeiterinnen. Zwar war ihre körperliche Betätigung gesellschaftlich akzeptiert, als Teil der arbeitenden Klasse waren aber auch sie aufgrund des Amateursportparagrafen vom Rudern ausgeschlossen.

Der Sporthistorikerin Lisa Taylor zufolge schränkte der Amateursport Frauen damit auf fundamentale Weise doppelt ein: Um diesen auszuüben, mussten sie sich gesellschaftlichen Vorstellungen von Geschlechts- und Klassenidentitäten widersetzen.⁵⁶ Doch auch wenn die damaligen normativen Körper- und Geschlechtsideale es den Arbeiterinnen theoretisch erlaubten, männlich konnotierte Sportarten auszuüben, war dies allenfalls eine symbolische Freiheit. In der Realität hatten sie lange und anstrengende Arbeitstage, die durch familiäre Sorgearbeit verlängert wurden, sodass ihnen kaum Zeit oder Kapazität für Sport blieb.⁵⁷

Die Ruderinnen des RV Vorwärts

Trotz dieser Hindernisse trainierte der RV Vorwärts ab 1892 jeden Abend, und „auch die Damen des Vereins rudern fleißig mit“.⁵⁸ Von Anfang an ruderten hier Frauen in eigenen Booten neben Männern, ein absolutes Novum. Bereits im August 1892 veranstaltete der RV Vorwärts seine erste Regatta auf dem Müggelsee, bei der auch ein Rennen für Frauen stattfand, was die fortschrittliche Haltung des Vereins gegenüber Frauen im Rudersport unterstreicht.⁵⁹ Vermutlich stand bei der Vereinsregatta das gesellschaftliche Ereignis im Vordergrund und nicht der Wettkampf, denn im Sinne der Ideale des Arbeitersports dürfte diese Veranstaltung wohl eher als geselliges Ereignis und nicht als sportlicher Wettkampf angelegt gewesen sein.⁶⁰ So ist davon auszugehen, dass der RV Vorwärts zunächst primär Wander- und kein Wettkampfrudern praktizierte.

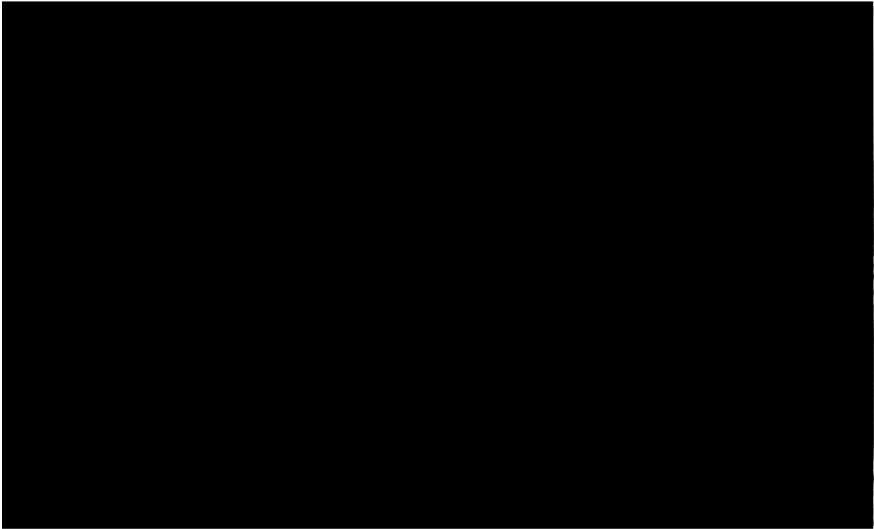
56 Taylor, *Pleasure*, S. 1492.

57 Hutmacher, *Frauenrudern*, S. 37.

58 *General-Anzeiger, Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung*, 31. 8. 1892.

59 Die Frauen fuhren Vierer; RV Vorwärts, 40 Jahre. Eine Anzeige der Veranstaltung wurde veröffentlicht im „Vorwärts“ vom 13. 8. 1892, weitere Einzelheiten sind nicht bekannt.

60 Reckendorf hebt die soziale Bedeutungsebene hervor; Reckendorf, *Entwicklungsgeschichte*, S. 263.



Vereinsmitglieder des RV Vorwärts um 1909.

Im Jahr 1909 zählte der Verein 250 Mitglieder, 50 davon Frauen. Die Zahl weiblicher Mitglieder hatte seit 1900 stark zugenommen, damals waren von 100 Vereinsmitgliedern nur neun weiblich. In Anlehnung an die bürgerliche Ruderkultur war die Vereinskleidung streng reguliert. Neben der Sportbekleidung gab es einen Promenadenanzug für festliche Anlässe an Land, wie er auf diesem Foto zu sehen ist.⁶¹ *Quelle: Vereinsarchiv RV Vorwärts*

Die Quellenlage ist diesbezüglich allerdings dünn. Im Gegensatz zu dem 1932 in der Jubiläumsschrift des Vereins erwähnten Frauenrennen im Rahmen der ersten Vereinsregatta heißt es in der Chronik von 1987, die Frauen des RV Vorwärts hätten zunächst nur Ausflugsfahrten durchgeführt: „Diesen Mitgliedern war lange hindurch nur eine Spazierfahrt zu den nächstgelegenen Gartenlokalen in geziemender Kleidung – wie es in der Ruderordnung lautete – gestattet. Auf festem Sitz, angetan mit einem langen Straßenkleid, Knöpfstiefeln und die den Kopf zierende weiß-rote Tellermütze, stieg man in die Boote zur Kaffeefahrt.“⁶² Leider ist die zitierte Ruderordnung nicht mehr auffindbar. Derartig restriktive Regeln hätten dem sozialdemokratischen Ideal der relativen Gleichstellung der Geschlechter widersprochen. Das ist nicht auszuschließen, denn die Abgrenzung

61 Martin Hesse: Die Entwicklung unseres Frauenruderns, in: Freier Wassersport 13 (1932), S. 177.

62 RV Vorwärts: 95 Jahre Ruderverein „Vorwärts“ Berlin e. V.: 1892–1987, Berlin 1987, S. 5.

zwischen bürgerlichem Amateur- und Arbeitersport war in der Praxis weniger trennscharf, als von politisch motivierten Rudernden erhofft. Gerade in der Anfangsphase des Arbeiter:innenruderns beruhten die meisten Vereinsregeln auf bürgerlichen Vorbildern.⁶³ Andererseits liegt keine Quelle vor, die diese in der Vereinschronik von 1987 veröffentlichte Darstellung belegt.

Rudern war auch beim RV Vorwärts neben den abendlichen Ausfahrten eine Sonntagsaktivität. Das war nicht nur eine bürgerliche Tradition, sondern für die an allen anderen Tagen arbeitende Bevölkerung eine Notwendigkeit. Die Koordination einer wachsenden Zahl von Rudernden, die auf eine begrenzte Anzahl von Booten verteilt werden mussten, wurde zur logistischen Herausforderung und zog eine relativ strenge Reglementierung des Ruderbetriebs nach sich. Es galt, sich Tage im Voraus für die sonntägliche Ausfahrt anzumelden und einen strikten Zeitplan einzuhalten, was gleichzeitig die dauerhafte Bildung von Frauenteamen innerhalb des RV Vorwärts begünstigte.⁶⁴

Die Gründung des Freien Ruder-Bundes (FRB) im Jahr 1909 als Zusammenschluss der drei Berliner Arbeiterrudervereine ermöglichte die Veranstaltung von Regatten, bei denen Vereinsteamen gegeneinander antreten konnten. Die weibliche Beteiligung blieb jedoch gering: An der ersten Regatta des FRB nahmen nur vier Frauen teil, gegenüber 146 Männern.⁶⁵ Generell blieb das Verhältnis der Arbeitersportbewegung zum Leistungsrudern zwiespältig, da sportlicher Wettkampf abgelehnt wurde. Im Falle des Rudersports war dies jedoch Rhetorik, denn bürgerliche Ruderpraktiken wurden meist ohne Abänderungen übernommen. Zudem dürften finanzielle Gründe eine Rolle gespielt haben, betont Reckendorf, da Wettkampfboote wesentlich teurer waren als Freizeitboote. Das erste Rennboot eines Berliner Arbeiterrudervereins wurde daher erst 1932 angeschafft.⁶⁶ Stattdessen wurde das Wanderrudern als Form der aktiven Erholung offiziell favorisiert, denn es festigte die Bewegungsabläufe und trainierte Kraft und Ausdauer.⁶⁷

63 Reckendorf, *Entwicklungsgeschichte*, S. 246.

64 Werner Philipp: Nichterschiener Steuermann mußte 5 Mark Strafe zahlen, in: *Rudersport* 5 (1989), S. 10 f, hier S. 10.

65 Anfangs zählte der FRB 475 Mitglieder, was die Bedeutung Berlins für das Arbeiter:innenrudern zeigt. Bis zum Ersten Weltkrieg waren nur Vereine aus Groß-Berlin Teil des FRB; Reckendorf, *Entwicklungsgeschichte*, S. 246.

66 Ebenda, S. 251.

67 Heise/Blanke, Berlin, S. 454.

Um 1900 erschienen mit „Hip Hip Hurra“ von Eduard Keller (1897) und Oscar Rupertis „Führer für Wanderruderer“ (1910) die ersten Ruderwanderführer mit detaillierten Beschreibungen von Strecken, Infrastrukturen und nötiger Ausrüstung. Diese gaben den Anstoß für die Entdeckung außerstädtischer Wasserlandschaften als Erholungsgebiete. So initiierten die Frauen des RV Vorwärts ab 1905 auch mehrtägige Ruderausflüge nur für Frauen, zum Beispiel zu den Storkower Seen.⁶⁸

Öffentlichkeitswirkung und der erste Frauenachter Europas

In der Anfangsphase des RV Vorwärts berichtete die Presse unabhängig von der politischen Einstellung ausführlich über den Verein und dessen Aktivitäten. Sogar die konservative, bürgerliche Fachzeitschrift „Wassersport“ äußerte sich einmalig anerkennend über die Ruderkünste der Frauen: „Allabendlich werden seine beiden Gig-Vierer drei- bis viermal bemannt oder beweiht, denn auch Damen rudern hier sehr eifrig, so sah man am Sonntag einen Vierer mit Herren und ein gleiches Boot mit Damen besetzt auf der Spree, letzteres Boot hatte guten Fortgang.“⁶⁹

Dieser anerkennende Tenor ist erstaunlich, da die Zeitschrift „Wassersport“ dem konservativen DRV als Sprachrohr diente und der Verband zu der Zeit die Idee von bürgerlichen Frauen im Rudersport klar ablehnte.⁷⁰ Das anfängliche Interesse der Presse und Öffentlichkeit erlosch jedoch bald wieder. Nur wenn die Vereinsmitglieder etwas als ungehörig geltendes unternahmen, was zudem für einen politischen Schlagabtausch genutzt werden konnte, wurden die Tageszeitungen wieder aufmerksam.⁷¹ Die Einweihung des ersten Bootshauses des RV Vorwärts 1899 ist hierfür ein Beispiel. Die stetig mehr werdenden Vereinsmitglieder hatten eine Baugenossenschaft gegründet, um Mittel für den Bau des

68 Hesse, Entwicklung, S. 177.

69 Wassersport (1892) 34, S. 394.

70 Heinrich Pauli: Das amtliche Veröffentlichungsblatt und die Beziehungen zur Presse, in: Deutscher Ruderverband (Hrsg.): 50 Jahre Deutscher Ruderverband, Berlin 1933, S. 20–22.

71 Laut Reckendorf war die Berichterstattung der „Wassersport“ einseitig auf die bürgerlichen Ruderer konzentriert und vernachlässigte das Arbeiter:innenrudern; Reckendorf, Entwicklungsgeschichte, S. 140.

ersten vereinseigenen Bootshauses in Stralau zu sammeln.⁷² Die exponierte Lage an der spreeseitigen Spitze der Stralauer Halbinsel verschaffte dem Verein nicht nur ein gewisses Prestige, sondern auch Sichtbarkeit. Selbst die überregionale Presse berichtete über den Verein. So bemerkte die „Kölnische Zeitung“: „Als Illustration zur ‚Verelendung der Massen‘ gefällt uns der sozialdemokratische Ruderklub nicht übel.“⁷³ Wenn die Arbeiterklasse imstande sei, sich ein solch prächtiges Bootshaus zu leisten, dann könnten deren ökonomische Verhältnisse doch gar nicht so schlecht sein, schlussfolgerte die Zeitung höhnisch.

Dies verdeutlicht die symbolische Rolle des RV Vorwärts in den politischen Debatten und gesellschaftlichen Konflikten der damaligen Zeit. Diffamierende oder spöttische Artikel wie die der „Kölnischen Zeitung“ wurden vom „Vorwärts“, der sozialdemokratischen Parteizeitung, schnell in ähnlich harschem Ton beantwortet.

Obwohl die Vereinsmitglieder also hauptsächlich am Sport und nicht an der Politik interessiert waren, konnten sie ihre Rolle als erste Arbeiter:innen, die in die bürgerliche Sphäre dieses Sports eindringen, nicht ablegen. Der Verein stand unter öffentlicher Beobachtung, was schließlich auch zu dessen Politisierung führte. Es ist daher bemerkenswert, dass die Ruderinnen des RV Vorwärts 1892 anscheinend kaum Empörung hervorriefen. Dagegen sah sich der erste bürgerliche Frauenruderverein, der sich zwei Jahre später, 1894, als Deutsche Amazonenflotte (DAFL) gründete, mit einer sensationslüsternen Presse konfrontiert. Hier berichteten Journalisten über das gesellige Vereinsleben und die Trinkgewohnheiten der DAFL, nicht über Ruderleistungen.⁷⁴ Klasse beeinflusste also nicht nur die Akzeptanz, sondern auch die Rezeption der Ruderpraktiken der Frauen in der Tagespresse.

Ein Beispiel für die Öffentlichkeitswirkung der rudernenden Frauen ist die erste Ausfahrt des eingangs erwähnten Achters des RV Vorwärts: „Großes Aufsehen erregte am Sonntag auf der Spree ein von weiblichen Mitgliedern des bekannten Ruderklubs ‚Vorwärts‘ gefahrener ‚Damenachter‘. [...] Das Boot ist nicht allein

72 RV Vorwärts, 40 Jahre, S. 11.

73 NAZ, 11. 6. 1899.

74 Die DAFL als erster reiner deutscher Frauenruderverein bestand nur wenige Monate. Die Rezeption der DAFL beruht auf dem Artikel von Salbach, Amazonenflotte. Becker schlussfolgert daher, dass die Frauen kein Interesse am Sport gehabt hätten; Becker, Rock, S. 24. Eine Analyse der Zeitungsanzeigen von 1894 zeigt jedoch, dass die Frauen fleißig ruderten, neue Mitglieder suchten und ein Boot kauften, was ihre sportlichen Ambitionen unterstreicht.

in Berlin, sondern überhaupt in Europa der erste Damenachter. Mitglieder einer amerikanischen Frauen-Universität sollen die ersten gewesen sein, die gleiches leisteten.“⁷⁵

Im August 1904 wurde auf der Oberspree der erste „Damenachter“ Europas von Frauen des RV Vorwärts gerudert, und die in der Tageszeitung „Vorwärts“ erschienene Notiz ist in stolzem Duktus verfasst. Obwohl die Zeitung skeptisch gegenüber dem Rudern und dessen bürgerlichen Wurzeln blieb, berichtete sie mit Stolz über den RV Vorwärts, wenn die Vereinsaktivitäten zur Veranschaulichung der Erfolge der Sozialdemokratie herangezogen werden konnten.⁷⁶ Die öffentliche Aufmerksamkeit, die dieser erste Frauenachter erregte, bot eine willkommene Gelegenheit, die Fortschrittlichkeit der sozialdemokratischen Bewegung hervorzuheben: Die Berliner Arbeiterruderinnen wurden nicht nur als europäische Avantgarde, sondern auch als mit der weiblichen amerikanischen Bildungselite vergleichbar dargestellt. Das provozierte die konservative „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, sozialdemokratische Klagen über die sich verschlimmernde Lebenssituation einer verarmten Arbeiterklasse infrage zu stellen und sogar ins Lächerliche zu ziehen.

„Die klangvolle Phrase von der ‚Verelendung der Massen‘ illustriert die Nat.-Zeitung mit folgendem Bildchen: Ein hocheleganter Damenachter fuhr am Sonntag auf der Oberspree. Es war ein Boot so vornehm, so hochmodern, wie noch keines auf der Spree gesehen wurde. [...] Selbstverständlich [...] könnten dies nur Damen aus dem vornehmen Westen, Töchter von Millionären sein. Heute erfahren wir aus dem Vorwärts, daß die Besitzerinnen des hocheleganten Damenachters, der überall Staunen und Bewunderung hervorrief, Mitglieder des sozialdemokratischen Ruderklubs Vorwärts gewesen sind.“⁷⁷

Wie der Frauenachter vom „Vorwärts“ als Ausweis der Fortschrittlichkeit der Sozialdemokratie reklamiert wurde, bediente sich auch die bürgerliche Presse der rudern den Frauen, in diesem Fall jedoch dazu, um Massenverarmung und sozialen Ungleichheiten zu verleugnen. 1892 lobte die Presse noch die Fähigkeiten

75 Vorwärts, 24. 8. 1904.

76 Reckendorf beschreibt interne Konflikte im Arbeitersport, der einen Zusammenschluss aller Arbeitersportler:innen forderte, gleichzeitig aber Vorurteile gegenüber den „feudalen“ Ruder:innen pflegte; Reckendorf, Entwicklungsgeschichte, S. 247–251; 259.

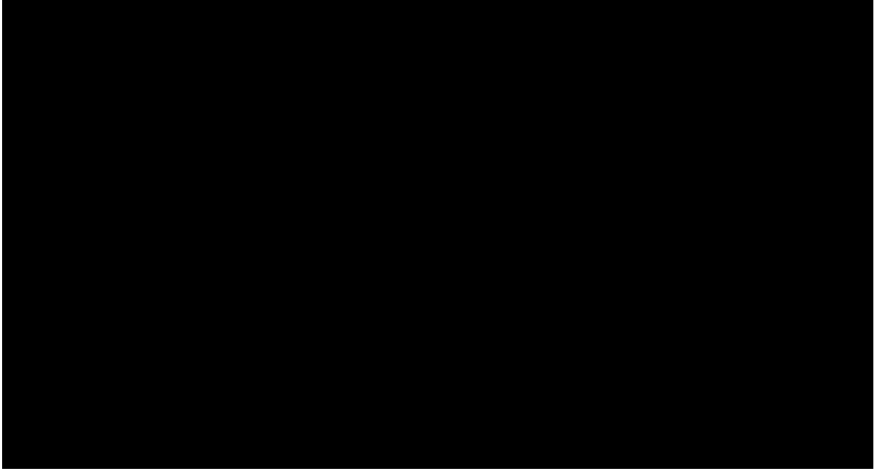
77 NAZ, 26. 8. 1904.

der rudernden Frauen. Der Verweis auf den Frauenachter als elegantes Boot ist jedoch weniger als eine Anerkennung der Ruderkünste zu lesen, sondern bezieht sich vielmehr auf diesen spezifischen Bootstyp, bei dem die Synchronisierung der Bewegungen von acht Rudernden technisches Geschick und jahrelanges Training erfordert. War das Team jedoch erst einmal aufeinander abgestimmt, machte die durch die vereinte Kraft erreichte Bootsgeschwindigkeit den Achter nicht nur zum längsten und teuersten, sondern auch zum schnellsten Ruderboot. Einen Achter aufs Wasser zu bringen, demonstrierte zum einen die ökonomische Leistungsfähigkeit eines Klubs, zeugte zum anderen aber auch von der Popularität des Vereins, der anscheinend über ausreichend talentierte Mitglieder verfügte, um einen Achter zu besetzen. Dieser Bootstyp wurde daher zum symbolischen und tatsächlichen Aushängeschild von Rudervereinen. Als solches Vorzeigebot war ein Frauenachter im Jahr 1904 ziemlich außergewöhnlich, und so überrascht es nicht, dass dieser öffentlich kommentiert wurde.

Doch hier ging es weniger um das Können der Ruderinnen. Stattdessen wurden die Frauen als Projektionsfläche für politische Auseinandersetzungen benutzt: Wenn sie zu rudernden „Damen des gehobenen Westens“ erklärt wurden, war das Rhetorik, denn Rudern galt damals noch als unanständig für Frauen der Oberschicht – das Bild rudernder „Millionärstöchter“ war reine Polemik. Ironischerweise spielen in dieser Perspektive Klassenunterschiede keine Rolle mehr. Wohlgleich unabsichtlich und mit einer die Not der Arbeiter:innenschaft verleugnenden Absicht, zeigt diese Bemerkung auch die Konstruiertheit von Geschlechterrollen und Klassenidentitäten. Der „Vorwärts“ griff diese Gleichsetzung jedoch gerne auf:

„Nun kann bei 30 Pf. Wochenbeitrag eine Vereinigung sozialdemokratischer Ruderinnen dem verwöhnten Berlin schon so imponieren, daß [...] die erwähnten acht Damen sogar von weitgereisten Sportsleuten für leibhaftige Millionärstöchter hingenommen werden. Wenn solche frappierende Wirkung im kleinen erzielt ist, wie imposant müssen dann erst die Früchte der sozialdemokratischen Organisation im großen der ‚National-Zeitung‘ und ihren scharfblickenden Gewährsmännern vorkommen!“⁷⁸

78 Vorwärts, 26. 8. 1904.



Der Frauenachter des RV Vorwärts auf der Oberspree um 1909.

Der Achter pausiert vor der Abteiinsel. Rechts im Hintergrund ist das bekannte Restaurant Zenner im Treptower Park zu sehen, in dem Ruder:innen gerne einkehrten. Segel- und Ruderboote deuten auf den Freizeitbootsverkehr auf diesem beliebten Teil der Spree hin, der normalerweise stärker befahren war, als hier zu erkennen ist. *Quelle: Vereinsarchiv RV Vorwärts*

Wenn diese „sozialdemokratischen Millionärstöchter“, deren Verein nur ein geringes Budget zur Verfügung hatte, zu dem jede 30 Pfennige pro Woche beisteuerte, schon in der Lage waren, das Berliner Bürgertum zu beeindrucken, wie würde es staunen, welche Ergebnisse die Sozialdemokratie erzielen könne, so der Vorwärts.

Dieser Pressedisput um den Frauenachter steht nicht nur für die damalige zunehmende Politisierung des Sports. Er verdeutlicht auch die Symbolkraft rudernder Frauen auf Berliner Gewässern unter den Augen der Öffentlichkeit. Auch das erste Frauenachter-Rennen Berlins, das im Rahmen einer Vereinsregatta des RV Vorwärts im Jahr 1907 veranstaltet wurde, rief laut der Zeitung „Vorwärts“ „allseitiges Interesse bei den Zuschauern“⁷⁹ hervor. Die große Zahl der Wochenendausflügler:innen, die Erholung an den Spreeufern und in den dort ansässigen Lokalen suchten, erhöhte sich noch durch am Rudern interessiertes Publikum.⁸⁰

79 Vorwärts, 16. 9. 1907, Abendausgabe.

80 Salbach, Amazonenflotte, S. 144.

Die rudernden Frauen waren damit den Blicken der Öffentlichkeit ungeschützt ausgesetzt, denn auf dem Wasser konnten sie sich diesen nicht entziehen, ganz im Gegensatz zu Frauen, die einen Hallensport, wie zum Beispiel das Turnen, ausübten. Das Sporttreiben in der Halle, abseits der Öffentlichkeit, war ein Hauptunterschied zwischen sportlichen Aktivitäten, die als „weibliche“ Übung galten, und männlich konnotierten Sportarten, die in der Regel öffentlich im Stadtraum ausgeübt wurden.⁸¹ Rudern musste im Freien praktiziert werden, ebenso wie das Radfahren. Es ist kein Zufall, dass beide Sportarten im bürgerlichen Diskurs als männlich bezeichnet wurden. Wenn Frauen sich diesen Sportarten widmeten, galt das als unerwünschte Emanzipationspraxis, die zudem die Anmut der Frau minderte.⁸² Die Radfahrerin Amalie Rother, Vorsitzende des bürgerlichen Damen-Radfahr-Klubs Berlin, berichtete 1897, sie sei bei ihren ersten Radtouren mit „Hohngelächter und Bemerkungen unzweideutigster Art begrüßt“⁸³ worden und daher anfangs nur am frühesten Morgen durch die Stadt geradelt.

Ähnlich den Straßen wurde auch der vom Freizeitverkehr am Wochenende stärker belebte Fluss zu einer Bühne, auf der sich sporttreibende Frauen ungeschützt den öffentlichen Blicken und Kommentaren aussetzten. Die Pressedebatte um die Herkunft der Frauen des ersten „Damenachters“ scheint auch in der singulären Präsenz der Arbeiterruderinnen auf der Spree bei Stralau begründet zu sein. Zu diesem Zeitpunkt ruderten bürgerliche Frauen in Berlin noch nicht in Vereinen; der FDRC bezog sein erstes Quartier 1901 nicht in Berlin, sondern in Friedrichshagen am Müggelsee.⁸⁴ Ob die Ruderinnen des RV Vorwärts wollten oder nicht: Ihre Aktivitäten waren öffentlichkeitswirksam, wurden zum politischen Akt und damit, wenn auch vielleicht ungewollt, emanzipatorisch.

81 Katri Lento: A Question of Gender, Class and Politics: The Use and Provision of Sports Grounds in Helsinki c. 1880s–1960s, in: Peter Clark/Marjaana Niemi/Jari Niemelä (Hrsg.): Sport, Recreation and Green Space in the European City, Helsinki 2009, S. 25–40, hier S. 32 f.

82 „Aber bei beidem: dem Radfahren und Rudern geht die weibliche Anmut verloren“, wurde in einem Kompendium über Sport Mitte der 1890er geurteilt; siehe: Pfister/Langenfeld, Leibesübungen, S. 154 f.

83 Amalie Rother: Das Damenfahren, in: Paul von Salvisberg (Hrsg.), Der Radfahrersport in Bild und Wort, München 1897, S. 111–136, hier S. 112.

84 Stockfisch, 25 Jahre, S. 3.

Im Fahrwasser – Ausblick

Die Mikrogeschichte der ersten rudierenden Arbeiterinnen und die Geschichte der Rezeption ihrer Ruderaktivitäten steht exemplarisch für die konfliktbehafteten und ambivalenten Dynamiken der damaligen Gesellschaft Berlins. Um die Jahrhundertwende sorgten diese Differenzierungsprozesse für Konflikte, soziale Ungleichheiten und gesellschaftliche Ausschlüsse, ließen aber teilweise auch besondere Freiräume der Partizipation entstehen, wie das Beispiel der Ruderinnen des RV Vorwärts zeigt. Somit sind diese Jahre als Übergangszeit enorm aufschlussreich, auch wenn der hier betrachtete Zeitabschnitt hinsichtlich der Quellenlage problematisch bleibt. Die mehrfachen Umzüge des RV Vorwärts, kriegsbedingte Zerstörungen und die Vereinsumsiedelung nach West-Berlin dürften dazu beigetragen haben, dass im Vereinsarchiv außer den Chroniken keine Dokumente aus den ersten Jahren des Vereinslebens vorhanden sind. Auch die erkenntnisträchtige Satzung aus den ersten Vereinsjahren ist nicht auffindbar. Vor allem fehlen die Selbstzeugnisse, wie beispielsweise Berichte über Ausfahrten. Egger verweist in Bezug auf den Arbeiterinnensport darauf, dass dies auch mit den begrenzten „materiellen und zeitlichen Möglichkeiten von Arbeiterinnen“ zusammenhängt.⁸⁵

Eine wahre Fundgrube für diese Arbeit waren die Tageszeitungen, die auf der täglichen Suche nach der Sensation oder dem politischen Argument über die rudierenden Arbeiterinnen berichteten. So ließ sich ein grobes Bild des Ruderalltags der Frauen skizzieren; gleichzeitig belegt die mediale Aufmerksamkeit die Öffentlichkeitswirkung des Ruderns auf der Spree. Die Präsenz der Arbeiterinnen auf dem Fluss als sich neu formierendem, öffentlichem Stadtraum trug zur Bedeutung des Sports als emanzipatorischer Praxis bei.

So blieben die Frauen des RV Vorwärts formal gewissermaßen unter dem Radar, da sie als Arbeiterinnen nicht am bürgerlichen Sport teilnehmen konnten und somit auch nicht vom bürgerlichen Widerstand gegen Frauen im Sport betroffen waren. Ihre Praktiken hingegen blieben nicht unbemerkt, wie sich vor allem in den Berichten der Tageszeitungen über den Frauenachter zeigt. Der formale Ausschluss von Arbeiterinnen aus dem Rudersport als bürgerlich-männlichem Amateursport um 1900 holte sie jedoch in der späteren Geschichtsschreibung wieder ein, obwohl sie vor dem Ersten Weltkrieg einen wichtigen Grundstein für die Teilnahme von Frauen am Rudersport legten.

⁸⁵ Egger, Frauen und Arbeitersport in den 20er Jahren, S. 55.

Nach 1914 wandelte sich die Situation für die Ruderinnen grundlegend. Der Erste Weltkrieg stellte eine gesellschaftliche Zäsur dar, die unter anderem den rudernden Frauen des RV Vorwärts 1914 neue Möglichkeiten verschaffte. So berichtet ein Artikel aus dem „Vorwärts“ von einem frühen Sonntagmorgen auf der Promenade des Plänterwaldes im Juli 1915:

„Kaum sechs Uhr ist es und schon sind die Ruhebänke am Wasser besetzt. [...] Da von fern her schnell sich nähernde Kommandorufe, taktmäßige Schläge: Training! Nanu? [...] Ah, Damen ... in schmuckloser, aber kleidsamer Tracht, Arme und Füße frei, das Haupt mit blauen Tüchern umwunden. [...] in schönem Spurt fliegt das erste Boot an uns vorüber. Prachtvoll... famos... und der in wenigen Minuten nachfolgende Damenachter [...] ist eine wahre Augenweide. Ein alter Arbeiter belehrt mich [...]: ‚Viele davon sind unsere Mädels. Ja, die können noch mehr als in der Fabrik an der Maschine stehen. Immer neue wenden sich dem Rudersport zu. Früher, da war das nicht so leicht mit dem Anschaffen eines Bootes. [...] Jetzt sind sehr viele von unseren alten Rudermannschaften im Felde. [...] Da haben die Mädels nach den Riemen gegriffen und neues Leben in den Rudersport gebracht. [...] Sie alle sind ja wohl von dem Gedanken beseelt, daß der Rudersport nicht nur der Männerwelt gehören soll“.⁸⁶

Dies sollte sich jedoch nach 1918 wieder ändern. Wie in vielen anderen Bereichen der Gesellschaft schlossen sich nach der Rückkehr der Männer aus dem Krieg die meisten Türen für weibliche Partizipation, so auch beim Rudern.

86 Vorwärts, 14. 7. 1915.